

**HEYNE  
HARD  
CORE**



**Nelson Johnson**

**BOARDWALK  
EMPIRE**

**Aufstieg und Fall von Atlantic City**

mit einem Vorwort von Terence Winter

Aus dem Amerikanischen  
von Berni Mayer

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Die Originalausgabe zur HBO-Serie  
BOARDWALK EMPIRE – THE BIRTH, HIGH TIMES, AND CORRUPTION OF ATLANTIC CITY  
erschien 2010 bei Plexus Publishing Inc., Medford, New Jersey.

Unter [www.heyne-hardcore.de](http://www.heyne-hardcore.de) finden Sie das komplette Hardcore-Programm,  
den monatlichen Newsletter sowie unser halbjährlich erscheinendes CORE-Magazin  
mit Themen rund um das Hardcore-Universum.

Weitere News unter [facebook.com/heyne.hardcore](https://facebook.com/heyne.hardcore)



Verlagsgruppe Random House fsc® N001967  
Das für dieses Buch verwendete fsc®-zertifizierte Papier  
*Super Snowbright* liefert Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

Copyright © 2002 by Nelson Johnson  
Copyright © 2013 der deutschsprachigen Ausgabe  
by Wilhelm Heyne Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Redaktion: Robert Brack  
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München  
Umschlagmotiv und Fototeil © 2011 by Home Box Office, Inc. All Rights Reserved.  
HBO® and Boardwalk EmpireSM are service marks of Home Box Office, Inc.  
Satz: Greiner & Reichel, Köln  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany

ISBN: 978-3-453-67665-7

[www.heyne-hardcore.de](http://www.heyne-hardcore.de)

In Erinnerung an meine Mutter, Jennie Johnson,  
eine außergewöhnliche Person, der ich meine Leidenschaft  
für das geschriebene Wort verdanke.



*Wären die Leute wegen Bibellesungen in die Stadt gekommen, hätten sie die bekommen. Aber keiner hat je nach einer Bibellesung gefragt. Sie wollten Schnaps, Bräute und Glücksspiel, und das haben wir ihnen gegeben.*

Murray Fredericks



# Inhalt

Vorwort von Terence Winter . . . . .	11
Prolog . . . . .	15
Kapitel 1: Ein Dorf am Strand . . . . .	25
Kapitel 2: Die große Illusion . . . . .	50
Kapitel 3: Eine Plantage am Meer . . . . .	72
Kapitel 4: Philadelphias liebster Spielplatz . . . . .	97
Kapitel 5: Nuckys goldenes Zeitalter . . . . .	129
Kapitel 6: Schlechte Zeiten für Nucky . . . . .	162
Kapitel 7: Hap übernimmt das Zepher . . . . .	189
Kapitel 8: Auf dem Weg nach unten . . . . .	231
Kapitel 9: Der Letzte macht das Licht aus . . . . .	258
Kapitel 10: Der zweite Anlauf . . . . .	274
Kapitel 11: Neues Spiel, neues Glück . . . . .	299
Kapitel 12: Donald Trump legt an . . . . .	323
Nachwort . . . . .	352
Anmerkungen zu den Quellen . . . . .	359



# VORWORT

Kurz nach Sonnenaufgang lief ich im August 1987 mit meinem Freund Chris am Strand von Atlantic City entlang. Es war ziemlich frisch, und der Boardwalk mit seinen Kasino-Hotels ragte zu unserer Rechten in den trüben Morgen hinein. Unsere Krawatten waren lose, unsere Bäuche voll und unsere Geldbeutel leer nach einer Nacht voller Schnaps, Glücksspiel und Prasserei. Wir waren völlig am Ende, körperlich wie finanziell, und doch bester Dinge. Während wir den Strand entlangliefen und die Wellen über unsere Füße schwappten, holte ich aus der Hosentasche meine letzten 23 Cents. Ich warf sie ins Meer und sagte zu Chris: »Jetzt sind wir *wirklich* pleite.« Wir lachten und machten uns auf den Weg zum Boardwalk, zurück nach Hause. Wir mochten zwei ausgemachte Pechvögel sein, aber immerhin konnten wir ein paar gute Anekdoten darüber erzählen. Damals wusste ich noch nicht, dass sich solche und ähnliche Szenarien seit über hundert Jahren hier abspielten.

Seit die Eisenbahn die ersten Arbeiter in die Stadt gebracht hatte, galt Absecon Island – oder Atlantic City, wie es später genannt wurde – als »The World's Playground«, der Spielplatz der ganzen Welt. Ein Reich der Träume, auf Sand gebaut, ein Ort, an dem jeder, der genug Geld mitbrachte, wie Staatsbesuch behandelt wurde. Luxushotels, Theater und Restaurants säumten die Promenade, den berühmten *Boardwalk*, wo

es alles gab, was man wollte, ob legal oder illegal. Essen und Trinken, Vergnügungen jeder Art von schick bis schäbig – wenn es nicht auf dem Boardwalk oder in einer seiner zahlreichen Nebenstraßen zu finden war, dann existierte es nicht.

Als mich HBO bat, das Buch von Nelson Johnson als Grundlage für eine TV-Serie zu verwenden, war die große Herausforderung die Wahl der geeigneten Zeitspanne. Angefangen bei der Blütezeit der Bandenchefs, über die Goldenen Zwanziger, die Prohibition, die glamourösen 50er-Jahre von Skinny D'Amato, den Niedergang und die anschließende Wiederauferstehung dank der Legalisierung des Glücksspiels in den 1970er-Jahren, verfügt die Stadt über eine äußerst spannende Geschichte.

Schließlich habe ich mich für die 1920er-Jahre entschieden, als der legendäre Schatzmeister Nucky Johnson (der Nucky Thompson aus der HBO-Serie) die Stadt regierte, weil mich diese Zeit am meisten faszinierte. Damals war Atlantic City ein Ort der wüsten Ausschweifungen und der goldenen Gelegenheiten. Die Stadt war laut und großspurig, aber auch bunt und voller Perspektiven. Sie war der klassische amerikanische Mikrokosmos. Ein Hort des Spektakels samt schmieriger Politiker, aufreizender Frauen und Hinterzimmergeschäfte, aber auch eine echte Gemeinde mit Kirchen, Schulen und Nachbarschaften. Es war das reale Amerika, der sprichwörtliche Schmelztiegel der Ideen und Kulturen.

Bei meinem letzten Besuch lief ich dieselben Straßen entlang wie Nucky, stand in der Lobby seines Hotels und habe in seinem Lieblingsrestaurant gegessen. Ich bin über den Boardwalk geschlendert, seinen Boardwalk, sein Königreich, und habe auf seinen Ozean geschaut, denn selbst den hat er für sich beansprucht. Ich fühlte mich zurückversetzt in seine Zeit

und konnte mir vorstellen, wie es damals hier ausgesehen hatte. Ich habe das wirklich sehr genossen, aber eigentlich hätte ich dafür gar nicht hinfahren müssen – Nelson Johnson hat mich schon lange vorher nach Atlantic City mitgenommen.

Terence Winter  
Emmy-Gewinner und Autor der *Sopranos*  
Executive Producer von *Boardwalk Empire*



## PROLOG

Luxushotels kannte sie nur vom Hörensagen. Das Ritz Carlton hatte sie noch nie betreten, war höchstens mal bei einem Spaziergang über den Boardwalk in seine Nähe gekommen. Aber jetzt saß sie hier, im Empfangsraum einer riesigen Suite mit zahlreichen Zimmern, in einem Sessel, der sie fast verschluckte. Sie hatte Angst, aber sie konnte nicht mehr zurück. Also saß sie da und spielte mit zittrigen Händen an ihrem ausgefransten Schal.

Sie gehörte nicht hierher, sie war ja nur eine Hausfrau, und im Sommer arbeitete sie als Wäscherin in einer Pension. Man sah ihr die Nervosität an. Ihr Gesicht war gerötet, ihr Atem ging zu schnell, Kleid und Bluse waren nachlässig gebügelt. Sie musste sich zusammenreißen, um nicht in Panik davonzulaufen. Sie durfte jetzt nicht gehen, denn Louis Kessel hatte ihr gesagt, dass Mr. Johnson gleich für sie Zeit hätte und dass sie warten sollte. Wenn sie jetzt wieder verschwand, war das nicht nur peinlich, es würde Mr. Johnson verärgern. Wären da nicht der Winter und die ganzen unbezahlten Rechnungen gewesen, sie hätte sich nie hierhergetraut. Aber sie hatte keine Wahl. Ihr Mann war ein Idiot, und sie hatte Angst um ihre Kinder. Schließlich erschien Louis Kessel und bedeutete ihr, ihm zu folgen. Sie hatte nicht die geringste Ahnung, was sie erwartete.

Als sie das Wohnzimmer betrat, kam Mr. Johnson ihr entgegen, gab ihr die Hand und begrüßte sie herzlich. Sie hatte

ihn zuletzt vor Jahren bei der Beerdigung ihres Vaters gesehen, aber er erinnerte sich an sie und nannte sie beim Vornamen. Er trug einen extravaganten Hausmantel und Pantoffeln, und wollte wissen, was sie bedrückte. In diesem Moment verschwand ihre Angst. In einer rasanten Abfolge von Sätzen berichtete sie, wie ihr Ehemann letzte Nacht sein gesamtes Gehalt beim Glücksspiel verloren hatte. Er war ja nur ein Bäckergehilfe, in den Wintermonaten war sein wöchentliches Gehalt von 37 Dollar alles, was die Familie zum Leben hatte. Sie redete immer weiter, über die vielen unbezahlten Rechnungen, und dass sie nicht einmal mehr beim Lebensmittelladen um die Ecke anschreiben konnte. Johnson hörte genau zu, griff dann in seine Hosentasche und reichte ihr einen Hundert-Dollar-Schein. Sie war jetzt völlig verdattert und konnte so lange nicht mehr aufhören, sich bei ihm zu bedanken, bis er sie bat zu schweigen. Louis Kessel bat sie höflich hinaus und teilte ihr mit, es warte bereits ein Wagen auf sie. Bevor sie ging, versprach Johnson noch, ihrem Ehemann ein Verbot für jedes Karten- und Würfelspiel in der Stadt zu erteilen. Und sie möge sich melden, wenn sie wieder ein Problem hätte.

Niemand verkörperte Atlantic City vor der Zeit der großen Kasinos so wie Enoch »Nucky« Johnson. Wer seine Regentschaft versteht, begreift, wie die Stadt zu dem wurde, was sie heute ist. Johnsons Macht erreichte zur Zeit der Prohibition von 1920 bis 1933 ihren Höhepunkt, zeitgleich mit der großen Popularität der Stadt: Atlantic City war die Hauptstadt des illegalen Ausschanks von Alkohol in den USA. Vom sogenannten *Volstead Act*, dem gesetzlichen Verbot von Alkohol, hatte man dort offenbar nie gehört. Während der Prohibition war Nucky gleichzeitig ein hohes Tier in der republikanischen Partei und im organisierten Verbrechen, Mafiosi und Politi-

ker gaben sich bei ihm die Klinke in die Hand. Die meisten Bürger hielten Johnson allerdings keineswegs für kriminell. Er war vielmehr ihr Held, ein Sinnbild für die Tugenden, die Atlantic City so erfolgreich gemacht hatten.

Ursprünglich wollte ein Arzt den kleinen Ort am Meer in einen Kurort für Superreiche verwandeln, aber Atlantic City wurde stattdessen zum grellen und lärmigen Urlaubsort der Unterschicht. Die Menschen kamen in der Gewissheit, dass die bürgerlichen Regeln hier nichts galten. Atlantic City florierte, weil es den Leute genau das gab, was sie wollten: eine frivole Zeit zu einem erschwinglichen Preis.

In manchen Erzählungen von früher wird die Stadt als eine Art eleganter Badeort für wohlhabende Leute beschrieben, vergleichbar mit Newport, aber das kann man getrost ins Reich der Fantasie verweisen, denn in seiner Blütezeit war Atlantic City das genaue Gegenteil. Es war ein Vergnügungspark für die Industriearbeiter aus Philadelphia. Wer sich nicht mehr als zwei oder drei Tage Urlaub leisten konnte, kam nach Atlantic City. Im Sommer flüchteten die Arbeiter hierher vor der Hitze in den Städten und der tödlichen Langeweile ihrer Fließband-Jobs, denn hier konnten sie sich ausleben.

Es gab vier essenzielle Eckpfeiler des wirtschaftlichen Erfolgs der Stadt. Der erste war der Zugang zum Schienennetz. Ohne die Eisenbahn wäre die urbane Entwicklung von Absecon Island fünfzig Jahre hinterhergehint. Der zweite waren die Investoren aus New York und Philadelphia. Sie brachten das Geld und das Know-how, das man benötigte, um Hunderte von Hotels und Pensionen auf eine Insel aus Sand zu bauen. Der dritte waren Unmengen von billigen Arbeitskräften. Für die gab es nur eine Quelle: die Masse der befreiten Sklaven und deren Kinder. Der vierte Pfeiler war die Bereitschaft der An-

wohner, den Gesetzestext zu ignorieren, wenn es um das Amüsement der Besucher ging. Von der Wende zum zwanzigsten Jahrhundert bis in die 70er-Jahre wurde die Stadt von einer Allianz aus Politikern und Kriminellen regiert, ein Resultat der engen Beziehungen zwischen Wirtschaft und Verwaltung.

Alles hier wurde einem einzigen Zweck untergeordnet: der Unterhaltung der Touristen. Die gesamte Wirtschaft hing von dem Geld ab, das die Auswärtigen hier ausgaben. Deshalb mussten die Besucher die Stadt mit einem guten Gefühl verlassen. Taten sie das nicht, kamen sie und ihr Geld nicht wieder.

Der Schlüssel zum Erfolg waren Dienstleistungen, die sich ausschließlich an den Vorlieben der Kunden orientierten, egal ob erlaubt oder nicht. Man appellierte schamlos an das Bedürfnis der Gäste nach Verbotenem und kultivierte den Exzess. Bereits kurz nach seiner Gründung war Atlantic City ein Hort der Freizügigkeit. Das Laster war die Hauptattraktion der Stadt. Also musste die Stadtverwaltung eine entsprechende Infrastruktur schaffen. Es war unvermeidlich, dass die Bosse der Lasterhöhlen mit den politischen Führern gemeinsame Sache machten, denn ohne eine Absprache dieser beiden Parteien hätte der Fremdenverkehr in Atlantic City keine Chance gehabt. Es wäre schlecht fürs Geschäft gewesen, die Urlaubsgäste polizeilich zu belangen, während sie sich amüsierten. Es spielte keine Rolle, dass Glücksspiel, Prostitution und der Verkauf von Alkohol so ziemlich jedes Gesetz und alle Moralvorstellungen der damaligen Zeit missachteten, nichts sollte das Vergnügen der Besucher beeinträchtigen. Die Stadtväter ignorierten das Gesetz, soweit es ging, und stellten der illegalen Vergnügungsindustrie einen Freibrief aus.

Diese eingeschränkte wirtschaftliche Ausrichtung erforderte auch einen eingeschränkten Blick auf die Wirklichkeit. In

Kombination mit der seit Generationen vorherrschenden Dominanz der Republikanischen Partei im südlichen New Jersey ergab das eine Mentalität, die einen normalen Politikbetrieb unmöglich machte. Reformen und Kritiker waren ein Luxus, den man sich nicht leisten konnte. Der Erfolg der ortsansässigen Wirtschaft war die einzig gültige Maxime, eine zweite politische Partei als Opposition war hier undenkbar. Man passte sich dem System an oder wurde ausgebootet. Diese republikanische Bulldozer-Politik, finanziert mit Geld aus kriminellen Geschäften, war seit Anfang des 20. Jahrhunderts fest in der Gesellschaft verankert.

Der erste »Boss« von Atlantic City war Louis »The Commodore« Kuehnle, der zwischen 1890 und 1910 regierte. Der Kommodore erkannte das enorme finanzielle Potenzial der Vergnügungsbranche für seine politische Organisation. Kuehnle entwickelte ein System der Erpressung von Schutzgeldern, die er bei allen abschöpfte, die illegale Amüsiergeschäfte betrieben. Unter der Schirmherrschaft des Kommodores existierten verbotene Spielhallen, Bordelle und Flüsterkneipen, sogenannte »speak easies«, in denen illegal Alkohol ausgeschenkt wurde, als wären sie vollkommen legal. Die Polizei griff nur ein, wenn einer dieser Betriebe seine Abgaben zu spät oder gar nicht bezahlte. Diese Schmiergelder sowie die geheimen Lohnrückzahlungen von Vertragspartnern und Angestellten bildeten die finanzielle Grundlage von Kuehnles Organisation. Erst nachdem er sich bei den Gouverneurs-Wahlen mit Woodrow Wilson angelegt hatte, wanderte er wegen Wahlbetrug ins Gefängnis.

Kuehnles Nachfolger Nucky Johnson war die folgenden dreißig Jahre der absolute Machthaber in Atlantic City. Johnson hatte ein Gespür für Menschen wie für politische Intrig-

gen. Alle, die in der Stadt oder in der Region ein öffentliches Amt innehatten, verdankten es ihm. Er verdiente an jedem öffentlichen Auftrag und jeglichem Glücksspiel mit. Bevor er ins Gefängnis ging, setzte Kuehnle Johnson als Nachfolger ein, weil nur er die Politiker und die *Racketeers*, die illegalen Geschäftemacher, hinter sich hatte. Zu jener Zeit waren die Bürger von Atlantic City längst an den uneingeschränkten Führungsanspruch einzelner Politiker gewöhnt, sie akzeptierten Nucky ohne Weiteres als neuen Anführer und erwarteten sogar denselben autoritären Regierungsstil von ihm. Sie wurden nicht enttäuscht. Mit List und Finesse wurde Nucky zum Anführer beider Welten. Er war der mächtigste Republikaner in New Jersey, entschied über die Karrieren von Gouverneuren und Senatoren und wurde von der Unterwelt respektiert. Gangster und Politiker vertrauten ihm gleichermaßen.

Nucky Johnson war die perfekte Galionsfigur für Atlantic City. Die wirtschaftliche und politische Struktur, die sich dort entwickelt hatte, war durch und durch korrupt. Hätte sich Johnson geweigert, mit dem organisierten Verbrechen zu kooperieren, wäre er sofort ersetzt worden. Nucky arbeitete sogar noch enger mit der Unterwelt zusammen, als der Kommodore es je gewagt hatte. Er rekrutierte Schlüsselfiguren aus der Unterwelt für die Republikanische Partei. Unter seiner Führung wurde aus gegnerischen Lagern eine schlagkräftige Einheit.

Die Aufhebung der Prohibition im Jahr 1934 war der Anfang vom Ende der glorreichen Zeit. Zwei Jahre später schickte Präsident Franklin Roosevelt auf Drängen des Verlegers William Randolph Hearst das FBI nach Atlantic City. Die Beamten verließen die Stadt erst wieder, nachdem sie Johnson wegen Steuerbetrugs verhaften konnten. Es hatte fünf Jahre

gedauert und Tausende von Arbeitsstunden gekostet. Zahllose Anklagen gegen Johnsons Verbündete, Scharen von Zeugen, die Meineide leisteten, und etliche Fälle von Bestechung der Geschworenen mussten bewältigt werden, bevor man Nucky endlich vom Thron stieß. 1941 ging er schließlich für vier Jahre ins Gefängnis.

Die Struktur, die er zurückließ, war deutlich komplexer als die Hinterlassenschaft des Kommodores. Der nächste Boss von Atlantic City musste gleichermaßen von der Unterwelt und der Partei respektiert werden. Nuckys Nachfolger war Frank »Hap« Farley, ein irischstämmiger Amerikaner, ein exzellenter Anwalt und genau der richtige Politiker für den Job. Vor seinem Ärger mit dem FBI hatte Johnson Farley persönlich als Kandidat für die Parlamentskammer von New Jersey aufgestellt, und in den folgenden Jahren konnte sich Hap Farley mit Johnsons wichtigsten Vertrauten gut stellen. Zum einen mit Jimmy Boyd, – dem Leiter des Bezirksausschusses (Board of Freeholders) und Johnsons politischer rechter Hand –, zum anderen mit Herman »Stumpy« Orman, einem bauernschlauem Immobilienhändler und Prohibitions-gewinnler, der bestens mit den nationalen Verbrecher-Syndikaten vernetzt war.

Farley, Boyd und Orman waren ein perfektes Team. Farley war der Anführer und kümmerte sich in New Jerseys Hauptstadt Trenton um die Öffentlichkeitsarbeit. Boyd war der Mann fürs Grobe, der Vollstrecker, der das Fußvolk bei Laune hielt, und Orman kontrollierte die illegalen Geschäfte und kassierte die Schutzgelder, die Farleys Organisation finanzierten. Boyd und Orman waren Farleys menschlicher Puffer, sie schirmten ihn von jeder direkten illegalen Aktivität ab, für die er hätte ins Gefängnis kommen können. Farley hatte die bei-

den von Johnson geerbt – er hätte sie ohnehin nicht austauschen können, selbst wenn er gewollt hätte.

Die Beziehung zu Boyd und Orman ermöglichte es Farley, sich ganz seinem Beruf als Volksvertreter zu widmen. Er beschäftigte sich intensiv mit den Problemen seiner Stadt und zögerte nicht, seine Macht zugunsten von Atlantic City einzusetzen. Er entschied über alle Wirtschaftsfragen, und während seiner dreißig Jahre als Senator von Atlantic County gelangen ihm so viele Projekte, dass er schon zu Lebzeiten zur Legende wurde. Seine langjährige Erfahrung und seine meisterliche Beherrschung parlamentarischer Spitzfindigkeiten machten ihn zu einer unüberwindbaren politischen Kraft. Farley hatte den Senat so fest im Griff, dass es politischer Selbstmord gewesen wäre, ihm entgegenzutreten. Selbst Gouverneure kamen nicht an ihm vorbei, wenn sie etwas bewirken wollten. Zu Farleys Leidwesen musste er den größten Teil seiner Anstrengungen als Politiker darauf verwenden, seine Stadt vor dem Untergang zu bewahren. Er hätte genauso gut versuchen können, Ebbe und Flut aufzuhalten, denn Atlantic City und sein Reichtum fielen wie Hap Farley selbst der Modernisierung nach dem Zweiten Weltkrieg zum Opfer. Farley klebte noch ein bisschen länger an der Macht, aber 1971 wurde auch er von einem Demokraten abgelöst.

Die ersten Jahre nach Farleys Sturz wurden von dem verzweifelten Versuch geprägt, die Stadt durch die Eröffnung großer Spielkasinos wiederzubeleben. Dass man 1976 eine eigene bundesstaatliche Volksabstimmung zur Legalisierung von Glücksspiel in Atlantic City ins Leben rief, war typisch für diese Stadt und ihren Hang zur Selbstüberhöhung. Das Glücksspiel und das Geld, das es in die Stadt schwemmte, haben dem tristen Boardwalk wieder etwas Leben eingehaucht,

und man befindet sich auch im nationalen Ansehen wieder auf dem aufsteigenden Ast. Aber egal, wie dieses urbane Experiment ausgeht, Atlantic City wird immer ein Geschöpf jener »Tugenden« sein, die es einst groß werden ließen.



# 1

## Ein Dorf am Strand

Die Heilkunst war ihm nicht genug, er wollte mehr sein als nur ein gewöhnlicher Landarzt. Seit über dreißig Jahren kümmernte sich Jonathan Pitney schon um Kranke und Verletzte, und langsam wurde er müde. Im neunzehnten Jahrhundert war eine Laufbahn als praktizierender Arzt nicht unbedingt der Weg zu Reichtum und Ehre. Pitney wollte beides, aber er wusste auch, dass er als Wohltäter nicht weit kommen würde.

Jonathan Pitney schien unmittelbar einem Charles-Dickens-Roman entsprungen zu sein. Er war groß und schlank und häufig in einen schwarzen Umhang gehüllt. Seine stechend blauen Augen und seine langen, schmalen Hände fielen einem zuerst auf. Seine blasse Haut war rau, und mit seiner großen Hakennase und der hohen, von grauen Locken umrahmten Stirn gab er eine eindrucksvolle Figur ab. Jonathan war der Sohn von Shubal und Jane Pitney und wurde am 29. Oktober 1797 in Mendham, New Jersey, geboren. Die Pitneys waren um 1700 aus England eingewandert, um, wie es ein Biograf ausdrückte, die »bürgerliche und religiöse Freiheit wiederzuerlangen, der man sie zu Hause beraubt hatte«. Sie ließen sich schließlich in Morris County in New Jersey nieder. Nach einem erfolgreichen Medizinstudium am Columbia College in New York verließ Jonathan das elterliche Haus in Mendham, um sich weiter südlich in dem Küstenort Absecon Village niederzulassen. Als er ankam, war er

dreiundzwanzig, und er sollte für den Rest seines Lebens dort bleiben.

Im Jahr 1820 war es nicht besonders aufregend in New Jersey, zumindest nicht südlich von Trenton. Seit der Amerikanischen Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts hatte sich dort kaum etwas verändert. Wenn man von Camden und dem Strandort Cape May im Süden einmal absah, war New Jersey ein einziger großer Kiefernwald. Diese Wildnis wurde lediglich von ein paar sandigen Wegen für Postkutschen unterbrochen, die einst den Lenni-Lenape-Indianern (auch als Delaware bekannt) als Fußpfade dienten. Zwischen dem Fluss Delaware und dem Atlantischen Ozean gab es inmitten dieser riesigen Grünfläche vereinzelt kleine Dörfer, deren Einwohner aus Nordeuropa und von den Britischen Inseln stammten. Sie lebten vom Fischfang, Ackerbau, der Förderung von Eisenerz sowie der Herstellung von Glas und Holzkohle, und gingen als »Pineys« in die Geschichte ein. Absecon Village war eins dieser Dörfer, und genau dort sollte Jonathan Pitney seine Tätigkeit als Arzt aufnehmen.

Pitney nahm seinen Beruf sehr ernst. Er machte Hausbesuche zu Pferde entlang der Südküste von New Jersey und kam dabei an Orte, an die sich sonst kein Arzt verirrte. Am 21. April 1831, elf Jahre nach seiner Ankunft, heiratete er Caroline Fowler. Sie war die Tochter von Rebecca Fowler, Inhaberin des *Sailor Boy Inn* in Elwood, fünfundzwanzig Kilometer von Absecon entfernt. Elwood gehörte zu den Ortschaften, die Pitney bei seinen Visiten besuchte. Jahrelang war Pitney der einzige Doktor in der Gegend, und man riss ihn nicht selten aus dem Schlaf oder hielt ihn vom Abendessen ab. Er musste Kinder auf die Welt bringen, Sterbenden Trost spenden, Wunden nähen oder bei Arbeitsunfällen gebroche-

ne Knochen der Fischer und Farmer heilen. Dadurch wurde er in der Region zu einer angesehenen und beliebten Persönlichkeit, sein Einkommen blieb allerdings mehr als mager. Oft musste er mit seinen Patienten feilschen, und es gab das Gerücht, dass er von seiner Schwiegermutter finanziell unterstützt wurde. Je länger er den Beruf ausübte, desto weniger mochte er ihn, und er fühlte sich bald so abgenutzt wie seine alte Arzttasche.

Pitney wollte mehr sein als nur Mediziner, und so begann er nach fünfzehn Jahren Dienst eine politische Laufbahn. Er war Mitglied der Demokratischen Partei in einem nahezu ausschließlich republikanischen Landstrich, denn er verfolgte eigenwillige Ideen und rüttelte damit am Status quo der Region. 1837 setzte er durch, dass sich ein neuer Regierungsbezirk mit Namen *Atlantic* aus dem Bezirk Gloucester County herauslösen konnte. Nach diesem politischen Sieg wurde er zum Vorsitzenden des Verwaltungsrats von Atlantic County gewählt. 1844 wurde er als Repräsentant seines Bezirks zur Verfassungsgebenden Versammlung von New Jersey gewählt und trat 1848 als Kandidat für das Abgeordnetenhaus der amerikanischen Regierung an. Da ein Demokrat im südlichen New Jersey damals keine Chance hatte, ging er leer aus, und seine politische Karriere führte in eine Sackgasse. Jonathan Pitney entschied sich, die Bühne zu wechseln, und versuchte sich nun als Unternehmer. Seine ganze Hoffnung konzentrierte er auf eine sandige kleine Insel an der Südküste von New Jersey.

Am Anfang seiner Arbeit als Arzt hatte Pitney die Bucht von Absecon einmal in einem Ruderboot überquert, um einen Patienten zu behandeln, der auf einer Insel namens *Further Island* lebte. Diese kleine Düneninsel war durch Stürme

und den Wechsel der Gezeiten entstanden und eine unwirtliche Kombination aus Sandbergen, Sümpfen und Wasservögeln. Die Lenni-Lenape-Indianer hatten die Insel »Absegami« getauft, was so viel bedeutete wie »Kleines Meerwasser«. Im Sommer waren sie regelmäßig hierher gekommen, um der Sommerhitze auf dem Festland zu entfliehen. Further Island war ein ziemlich trostloser Ort mit einer Handvoll Einwohner, die alle aus ein und derselben Familie stammten und in sieben Hütten quer über die Insel verteilt lebten. Neben diesen einsamen Behausungen gab es lediglich »ein paar Baracken für Austernfischer und einige spartanische Gästehäuser für ein paar lustige Gesellen aus Philadelphia, die zum Fischen oder Jagen oder für ein echtes Naturerlebnis auf die Insel kamen.«<sup>1</sup> Schon damals nutzten sowohl die Indianer als auch die Kolonisten Further Island als eine Art Freizeitpark.

Die Lenni Lenape gaben ihr Land in Süd-New Jersey schließlich für Kleidung, Eisenwaren, Messer, Hacken oder Äxte auf. Der erste eingetragene Grundstücksbesitzer von Further Island war ein gewisser Thomas Budd. Er kaufte 1679 circa 6000 Hektar Land nördlich und südlich vom Great Egg Harbor River von einem Mann namens William Penn und einer Gruppe Quäker, die das Land als Entschädigung für eine Geldschuld erhalten hatten. Budd wiederum verscherbelte seine Anteile an andere Siedler zu einem Preis von 1,5 Cent pro Hektar auf der Insel und 15 Cents, wenn der Grund auf dem Festland lag.

Als Pitney die Insel betrat, stammten noch alle Einwohner vom Kriegsveteranen Jeremiah Leeds ab. Nach der Ame-

1 Ewing, S. und McMullin, R.: Along Absecon Creek: A History Of Early Absecon, New Jersey. C. O. W. A. N. Printing, 1965.

rikanischen Revolution hatte Leeds eine Hütte aus Zedernholz auf Further Island errichtet und sich dort mit seiner Frau Judith niedergelassen. Leeds und seine Nachkommen nannten ihr Zuhause »Absecon Island«. Jeremiah Leeds war ein Bär von einem Mann, über eins achtzig groß und 115 Kilogramm schwer. Zusammen mit seinen zehn Kindern bewirtschaftete er sein Land und erntete Mais und Roggen. Die Eiträge aus dem Getreideverkauf und Fischfang erlaubten der Familie ein mehr als ausreichendes Einkommen. Leeds lag die Abgeschiedenheit der Insel. Der sparsame Bauer kaufte jede Menge Land zusammen, aber verkaufte nichts davon. Kurz vor seinem Tod besaß Leeds fast fünfhundert Hektar Land auf Absecon Island. Damit fehlten ihm lediglich noch fünfzig Hektar vom Rest der Insel, auf die er aber keinen Anspruch hatte.

Pitney gefiel die unberührte Natur auf Absecon Island. Er kam öfter her und beschloss, hier etwas aufzubauen. Pitney war überzeugt davon, dass die Insel genug Potenzial zum Luxus-Ferienort besaß, aber weil er ja schließlich Arzt war, wollte er die Insel als Kurort etablieren. Weder seine Arztpraxis noch seine politischen Ämter würden ihn reich oder mächtig machen, aber als Gründer eines Kurorts sähe das ganz anders aus. Pitney wollte eine »Stadt am Meer« bauen. Er pries die Seeluft und das Salzwasser als Allheilmittel an und empfahl seinen Patienten bei jedem Leiden einen Aufenthalt auf Absecon. Die Frage war nur, wie brachte man die Leute nach South Jersey und auf die Insel?

Pitney startete eine Leserbriefkampagne in den Tageszeitungen von Philadelphia. Ihm war klar geworden, dass eine direkte Verbindung zwischen Absecon Island und Philadelphia nötig war. Um seine Pläne zu verwirklichen, musste der Kur-

ort unbedingt im Einzugsbereich einer Großstadt liegen, und im Süden gab es nur Philadelphia. In den Briefen von »Doktor Pitney« wies er unermüdlich auf die gesundheitlichen Vorzüge von Absecon Island hin und betonte die Dringlichkeit einer Eisenbahnverbindung zwischen Philadelphia und der Küste. Doch die jahrelange Briefkampagne blieb erfolglos. Die Einzigen, die sich für die Idee begeistern konnten, waren die Nachfahren von Jeremiah Leeds, denn nicht alle von ihnen wollten ihr Leben lang Bauern bleiben und hofften, ihr Land irgendwann teuer verkaufen zu können. Aber sogar die Leeds glaubten nicht so recht an Pitneys Vorhaben. Die Insel, die Pitney 1850 in seinen Briefen beschrieb, bestand »fast ausschließlich aus feinem weißen Sand, der sich wie sanfter Schnee zu kleinen Hügeln häufte. [...] Zahlreiche kleinere Bergkämme erhoben sich aus den alten Stränden, unterbrochen von langen und schmalen Tälern voller naturbelassener Wiesen, Binsengewächsen, Sträuchern und Kletterpflanzen. Dazu konnte man Eichen-, Zedern- und Stechpalmenholz finden.«<sup>2</sup> Die höchste Düne war allerdings nur fünfzehn Meter hoch, insofern konnte man kaum von »Tälern« sprechen. Auf der Insel wuchsen hauptsächlich Bäume, aber laut Pitney gab es dort »Wildfrüchte, Strandpflaumen, Fuchsreben und wilde Beeren im Überfluss«.

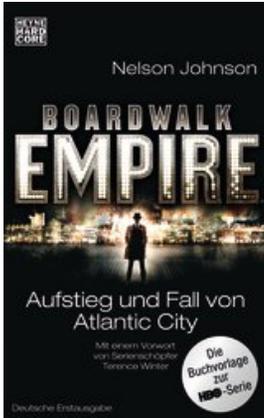
Weniger ansprechend als Stechpalmen und Wildbeeren waren die Insekten. Zwischen Juni und September beherrschten Moskitos und grünköpfige Bremsen die Insel. Sobald im Sommer die Meeresbrise abflaute, waren sie überall. Es waren so viele, dass sie einen Schatten warfen, sobald sie im

2 Ewing, S. und Mc Mullin, R.: Along Absecon Creek: A History Of Early Absecon, New Jersey. C. O. W. A. N. Printing, 1965

Schwarm flogen. Sie waren geradezu bösartig, und ihre Bisse spürte man noch Tage später. Nur eine spezielle Essiglösung konnte den Schmerz lindern. Absecon Island war sicherlich ein unberührtes Naturgebiet, aber alles andere als ein Kurort. Niemand, der sich auf den Düneninseln von Südjersey auskannte, hätte Pitneys Briefe ernst genommen.

Nachdem seine Briefkampagne gescheitert war, beschloss Pitney, sich mit der Idee einer Eisenbahnverbindung direkt an die Volksvertreter von New Jersey zu wenden. Mit einer Genehmigung für eine Schienenverbindung wäre er von potenziellen Investoren ernst genommen worden. 1851 reiste er mehrmals in die Hauptstadt Trenton, um sich dort mit führenden Politikern zu treffen und für seine Eisenbahnlinie zu werben. Die Reise zu Pferd dauerte lang und war anstrengend, und er wurde alles andere als herzlich empfangen: Die Abgeordneten gaben seinem Konzept den Namen »Pitneys Torheit«. Es wurde nahezu einstimmig abgelehnt und als »Schienenweg ins Nirgendwo« verhöhnt. Der Senat war sich einig, dass ein zweiter Badeort nicht konkurrenzfähig zum etablierten Cape May war, Amerikas allererstem Seebad. Die reichen Geschäftsleute aus Philadelphia und Baltimore, die Plantagenbesitzer und großen Tabaklieferanten aus Maryland und Virginia verbrachten schon seit den 1790er-Jahren ihren Urlaub in Cape May, und es gab keinen Grund, das zu ändern.

Cape May war zunächst ein kleiner Ort für passionierte Angler aus der Oberschicht, die sich in der wilden Natur austoben wollten. Diese ersten Urlaubsgäste übernachteten in Holzhütten am Strand und in Zelten, gingen tagsüber angeln und jagten Wasservögel. Unterstützt von Sklaven, bereiteten sie ihr eigenes Essen zu und versammelten sich abends am Lagerfeuer. Im Lauf der nächsten Jahrzehnte begannen Ge-



Nelson Johnson

## **Boardwalk Empire**

Aufstieg und Fall von Atlantic City

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Paperback, Klappenbroschur, 368 Seiten, 13,5 x 20,6 cm  
ISBN: 978-3-453-67665-7

Heyne

Erscheinungstermin: Oktober 2013

Die Vorlage zur preisgekrönten HBO-Serie

Über weite Strecken des zwanzigsten Jahrhunderts wurde Atlantic City von einer mächtigen Allianz aus lokalen Politikern und privaten Geschäftemachern kontrolliert. Spielhallen, Bars und Bordelle bescherten der Stadt sprudelnde Einnahmen. Ihre Blütezeit erreichte die Korruption unter der Regentschaft von Enoch »Nucky« Johnson – dem zweiten von drei Bossen, die sich zum Herrscher über Atlantic City aufschwangen.